

## Von Sukkot bis Simchat Tora

### Sukkot

17. - 23. Oktober 2016 / 5. - 11. Oktober 2017 /

24. - 30. September 2018

(15. - 21. Tischri 5777 / 5778 / 5779)

Sukkot, das Laubhüttenfest, ist das fröhlichste der drei Haupt- und Wallfahrtsfeste (Ex 23,17 BHS); die beiden weiteren sind Pessach und Schawuot. (Walter 1989) Es findet fünf Tage nach Jom Kippur, vom 15. bis 21. Tischri, statt und dauert sieben Tage, in welchen in einer (zumindest improvisierten) Laubhütte gefeiert wird. Der 15. Tischri ist jeweils ein Vollmondtag. Am 22. Tischri folgt der „Achte Tag der Versammlung“ (Schemini Azeret); am 23. Tischri schließt Simchat Tora an, das Freudenfest über den Empfang des Gesetzes.

Bis zu den Zerstörungen des Tempels in Jerusalem (Zerstörung des ersten Tempels durch die Babylonier 597 bzw. 587 v.u.Z., des zweiten durch die Römer 70 n.u.Z.) fanden an Sukkot, Schawuot und Pessach große Wallfahrten nach Jerusalem als Erntedankopfer und Bitten für die kommende Wirtschaftsperiode statt. (Ex 23,16 BHS; Payer 1999) Daher wird die Laubhütte auch als Ernteunterstand gedeutet, weil nomadische Stämme von Weide zu Weide und von Ernteplatz zu Ernteplatz ziehen und kurzfristige Unterstände bauen. Die drei Wallfahrtsfeste zeigen auch den religiösen Weg der Menschen auf: Pessach stellt den Aufbruch der Menschen zu neuem Leben dar; Schawuot die Heranführung des Menschen an seine Bestimmung; Sukkot gedenkt des Weges zur Verheißung und Schemini Azeret feiert das Erreichen der Vollendung, wenn sich der Mensch in den Plan Gottes fügt.

Sukkot erinnert aber auch an den Exodus, an die Wanderung der Israeliten durch die Wüste, auf der Suche nach dem „Land der Verheißung“, dem „Gelobten (in der Bedeutung von „versprochenem“) Land“. (Ex 33,12-34 BHS) Auf dieser 40-jährigen Wanderschaft wohnten die Israeliten in unzulänglichen Hütten und suchten den Beistand Gottes. So wird das Fest auch zu einem Symbol für das Vertrauen auf Gott, der unter unsicheren Umständen die einzige Sicherheit ist. (Friedländer 2009) Es ist auch ein Symbol für den „ewig wandernden Juden“ und eine Verpflichtung auch „nach der Ernte“ tätig aufwärts zu streben.

„Jedoch am 15. Tage des siebenten Monats, wenn ihr des Landes Ertrag einbringt, sollt ihr das Fest des Herrn sieben Tage lang feiern; der erste Tag ist heiliger Ruhetag und der achte ebenso. Holt euch am ersten Tag prächtige Baumfrüchte, Palmzweige, Äste [...] Alle in Israel Einheimischen sollen in Hütten wohnen, damit auch eure künftigen Geschlechter erfahren, daß ich die Israeliten in Hütten wohnen ließ, da ich sie aus dem Ägypterland hinwegführte: Ich, der Herr, bin euer Gott“ (Lev 23,33-44 BHS). (Payer 1999)

### Bau und Benützung der Laubhütte

Der Bau der Laubhütte (Sukka) beginnt noch am Abend von Jom Kippur. Die Laubhütte soll provisorisch wirken und zumindest aus drei festen Wänden und einem lose, aus Zweigen und Ästen darübergelegten Dach bestehen, das den Blick

auf die Sterne freilässt. Die Laubhütte sollte auch geschmückt sein (meist mit Symbolen der Ernte, mit Früchten und Blumen, die auch Festgeschenke sind) und nicht unter einem festen Dach stehen (obwohl in Wohnblöcken oft der Balkon zur Laubhütte ausgestaltet wird). Je nach Witterung sollten die Gläubigen zumindest am Vorabend von Sukkot und danach täglich in der Laubhütte essen oder im Idealfall ganz darin wohnen. Kranke und schwache Personen sowie Reisende sind davon ausgenommen. (Payer 1999; Reiss 2010)

### **Der Feststrauß ist eine Mizwa, eine Pflicht und ein Gleichnis**

An das frühere Erntefest (Lev 23,40 BHS) erinnert der Feststrauß, der Lulaw (Palmzweig), der kultische Bedeutung bei Huldigungs- und Bittprozessionen in den Ländern rund um das Mittelmeer hatte. Auch der christliche Palmbuschen (ebenfalls häufig aus sieben Teilen gebunden) oder Palmzweig für den Palmsonntag geht darauf zurück. Einzelne Elemente dieser Bräuche finden sich in der christlichen Palmprozession sowie den Ernte- und Wetterbittgängen. Bei bestimmten Gebeten im Gottesdienst wie bei den Bittprozessionen um die Bima (Lesepult) wird der Palmbuschen in die vier Himmelsrichtungen, zur Erde und zum Himmel geschwungen und dazu „Hoschana“, „Hilf doch, Herr“ (Hosianna), gerufen – ein Symbol dafür, dass Gott allgegenwärtig ist. Am siebten Tag wird die Bima siebenmal umkreist.

Die Bestandteile des jüdischen „Palmbuschens“ werden als Symbole gedeutet. Eine Zitrusfrucht mit Stil, der Etrog, wird gesondert in der linken Hand gehalten. Mit ihrem guten Geruch und Geschmack wird sie den gelehrten und wohlthätigen Juden/Jüdinnen verglichen. Die (anderen) Zweige werden zu einem speziell geformten, langen Buschen gebunden. Ein Dattelpalmenzweig (hebr. Lulaw) bildet als weitaus längster Zweig die Mitte. Er ist geruchlos, trägt aber gute Frucht; er symbolisiert Gelehrte, die keine guten Taten vorweisen können. Interessant ist die in Österreich bekannte umgangssprachliche scherzhafte Bezeichnung „langer Lulatsch“ für einen alle anderen überragenden, mageren Menschen.<sup>1</sup> Drei Myrten (Hadassim) – geschmacklos, aber von gutem Geruch – verweisen auf Gläubige, die gute Taten vollbringen, aber nicht gelehrt sind. Die zwei Bachweidenzweige (Aravot) haben weder Geschmack noch Geruch, sie stehen für jene Menschen, die weder wohlthätig noch gelehrt sind. Daher sollen Juden/Jüdinnen wie die Zweige „einen Bund bilden, sodass sie einer für die anderen Versöhnung erwirken können“. (Walter 1989)

### **Hoschana Rabba – der siebente Sukkottag**

Hoschana Rabba, der Tag des großen Hosianna, ist der siebente Sukkottag und Tag des Gerichtes. Die Gläubigen bleiben nachts auf, studieren religiöse Schriften und beten um ein gutes Jahr. Am Morgen zündet man zu den Morgengebeten und Segen die Jom Kippur-Lichter an. Beim Gottesdienst trägt der Kantor den weißen Totenkittel. Mit sieben Torarollen werden sieben Umzüge um die Bima gemacht und danach werden beim Hoschana-Schlagen einem Bündel aus fünf Weiden die Blätter abgeschlagen. Es ist ein Symbol dafür, dass nun alles Übel weichen soll. (Payer 1999; Hirsch 1966, 179) Als Festspeise des Tages werden „Kra(e)plach“, gefüllte Krapfen oder eine Art Ravioli, gegessen. (Friedländer 2009)

<sup>1</sup> Vgl. Österreichisches Wörterbuch. Wien 42.2012, 446. Eine Herkunftsbezeichnung wird nicht gegeben.

**Schemini Azeret,  
das Abschlussfest am „Achten Tag der Versammlung“  
24. Oktober 2016 / 12. Oktober 2017 / 1. Oktober 2018  
(22. Tischri 5777 / 5778 / 5779)**

Der Tag nach Sukkot ist ein eigener Festtag (Lev 23,36 BHS). Es wird die letzte Mahlzeit in der Laubhütte gehalten. Im Gottesdienst spielt das Gebet um Regen eine zentrale Rolle, denn Sukkot ist auch das Fest des Leben spendenden Wassers. An diesem Tag wird das Buch Kohelet (Koh 1,2ff. BHS) gelesen. Der weise König erkannte, dass alles, was unter der Sonne geschieht, Eitelkeit ist und vergebliche Jagd nach dem Windhauch.

**Simchat Tora – Tag der Freude über das Gesetz  
25. Oktober 2016 / 13. Oktober 2017 / 2. Oktober 2018  
(23. Tischri 5777 / 5778 / 5779)**

Zwei Tage nach Sukkot wird Simchat Tora gefeiert, der Tag der Freude über die Tora, über den Empfang der göttlichen Lehre, die das Gesetz ist. Der Tag ist ebenfalls ein eigenständiger, von Sukkot unabhängiger Feiertag wie Schemini Azeret. Es gilt Arbeitsverbot.

Seit dem 11. oder 12. Jahrhundert ist es üblich, an Simchat Tora die über das ganze Jahr verteilte Vorlesung der fünf Bücher Mosis mit dem Ende des fünften Buches (Deuteronomium) abzuschließen und mit dem Anfang des ersten (Genesis) neu zu beginnen. Der zur Schlussvorlesung aufgerufene Mann wird Chatan Tora, Bräutigam der Tora, genannt. An diesem Tag werden viele Personen hintereinander zum Vorlesen aus der Tora aufgerufen, was eine große Ehre darstellt. Alle Torarollen werden mit dem Toralied von den Männern in sieben fröhlich tanzenden Umzügen durch die Synagoge getragen. „Und ihnen voraus und hinter ihnen her zieht ein Zug von Kindern, kleinen und größeren, Fähnchen in den Händen, so daß die Freude an der Tora, unserem einzigen, letzten, höchsten Gemeinbesitz, keine Grenzen mehr kennt.“, schreibt Leo Hirsch über die Zeit vor der Schoah. (Payer 1999; Hirsch 1966)

Ulrike Kammerhofer-Aggermann  
mit Beratung von Hanna und Marko Feingold